

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

August 2001



Spiegelkapsel: Die Darbringung des Herzens
Paris, um 1300

Elfenbein-Relief

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und
Kulturgeschichte Münster

Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins

Inv.Nr. G 15 WKV

Das kleinformatige Elfenbeinrelief, das einen Durchmesser von 8,8 cm hat, zeigt einen in ein langes Gewand gekleideten Mann, der vor einer jungen Frau kniet und ihr mit beiden Händen sein Herz überreicht, welches sie ihrerseits mit der Rechten ergreift. Mit ihrer Linken berührt sie die Hand des Knienden. Beide, deren leicht gelockte Haartracht von einem Stirnband eingefasst wird, sind einander mit lächelndem Gesichtsausdruck zugewandt. Die Erwidern der männlichen Liebesgeste seitens der angebeteten Frau wird durch die s-förmige Bewegung ihres, sich unter dem weiten Gewand abzeichnenden Körpers zusätzlich betont. Ihre Silhouette fügt sich mit sanftem Schwung in den konkaven Verlauf der Zierleiste des Medaillons. Beide Gestalten begegnen sich, indem sie im Zentrum der Komposition das dargebrachte Herz des Jünglings umfassen und sich zugleich mit den Händen berühren. Die intime Liebesszene rahmen am linken und rechten Rand des Medaillons Äste eines Baumes bzw. Busches.

Das kreisrunde Medaillon der Spiegelkapsel wird durch vier auf dem Rahmen hockende, drachenartige Fabelwesen zu einer quadratischen Form überführt. Das sehr flache Relief zeigt eine vollendete Modellierung der beiden Figuren und einen weichen, fließenden Faltenwurf ihrer Gewänder. Diese Merkmale, der lächelnde Ausdruck der Gesichter und der leicht gewellte Haarschopf der Figuren, entsprechen der Mode am Hof Philipps des Schönen in Paris um 1300. Ebenso wiederkehrende Motive dieses Stils sind die humorvoll gestalteten Drachen, die auf dem Rand des Medaillons kauend zugleich seine vier Enden bilden. Die einfache, ohne weitere Attribute und schmückende Details auskommende Darstellung läßt die symbolkräftige Gestik des Werbens des jungen Mannes um die Frau zu besonderer Wirkung kommen.

Das kleine Relief diente ursprünglich als Rückseite eines Handspiegels oder war mit einem weiteren, durch ein Scharnier oder Schnürband verbundenes Relief zu einem aufklappbaren Bildpaar verbunden, in dem sich ein Spiegel befand. Für beide Arten ist die Bezeichnung Spiegelkapsel üblich. Die Themen der zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen Spiegelkapseln sind fast immer profaner Art und behandeln höfische Szenen und Romanepisoden, welche man auch auf Schreibtafeln, Schmuckkästchen sowie in illustrierten Handschriften dieser Zeit findet.

Einen Anhaltspunkt für die zeitliche und stilistische Zuordnung des Münsteraner Elfenbeins bietet die Spiegelkapsel mit der verwandten Darstellung der „Darbringung des Herzens und der Krönung des Geliebten“, die ebenfalls in Paris um 1300 entstanden ist und sich heute in der Sammlung des Victoria and Albert Museum in London befindet (Abb. 1): Hier kniet der junge Mann vor der ihm zugewandten Frau und reicht ihr mit beiden, von einer Bahn seines Obergewandes bedeckten Händen sein Herz. Als positive Erwidern dieser Liebeserklärung legt die junge Frau eine Krone auf seinen Kopf und gibt damit zu erkennen, daß sie bereit ist, auf sein Werben einzugehen. Am linken Rand des ebenso wie in Münster außen von vier Drachen eingefassten Medaillons wird die Darstellung der beiden Liebenden durch einen Diener erweitert, der

zwei, nur teilweise sichtbare Pferde am Zaum hält und sie mit einer Peitsche züchtigt. Diese Nebenszene zeigt metaphorisch die vor allem geistige Zuneigung der Liebenden.

Das Motiv des knienden Mannes, der seine Gabe mit von einem Tuch verhüllten Händen darreicht, ist aus der sakralen Ikonographie, genauer gesagt aus dem Bereich der Liturgie entlehnt, in der der Zelebrant eine vergleichbare Haltung einnimmt und ebenso seine Hände verhüllt, um die Heiligkeit des „präsentierten“ liturgischen Gegenstandes - z.B. Kelch oder Ziborium - oder eines Reliquienbehältnisses zu betonen. Darüber hinaus sind Motivvorlagen für die kniende Haltung des Mannes und für das Bedecken der Hände von Darstellungen alttestamentlicher Opferszenen - z.B. die Opferung Isaaks - sowie auch von Darstellungen der Anbetung der heiligen drei Könige bekannt¹: Das dem Gott Abrahams geopfert Tier bzw. das dem Christuskind offerierte Geschenk wird nicht mit den Händen berührt, sondern mittels eines Tuches dargebracht². Schließlich gibt es ein vergleichbares Motiv in Darstellungen der Pariser Elfenbeinkunst, die die Darbringung im Tempel zum Thema haben, hier in der Person des greisen Simeon³.

Die Übernahme von Bildthemen und Kompositionselementen aus dem Bereich der sakralen Ikonographie läßt sich auch in anderen Elfenbeinschnitzereien mit Darstellungen der französischen Minne nachweisen: Bekannt ist z.B. die Nutzung der Visitatio- oder Heimsuchungsikonographie - die Verkündigung des Engels an Maria sowie auch die Begegnung von Maria und Elisabeth - für die Darstellung liebeswerbender Paare in der Buchmalerei und in der Pariser Elfenbeinkunst des 14. Jahrhunderts⁴.

Die höfische Minne

Beide Spiegelkapseln in London und in Münster betonen in der beschriebenen Weise anschaulich den hohen Wert der dargebrachten Liebesgabe. Das Thema - das Liebeswerben eines jungen Mannes um eine verehrte Frau - entstammt der mittelalterlichen Minnedichtung, die die höfische Liebe symbolisch idealisiert. Die Minne bedeutete ursprünglich „Gedenken“, dann „liebendes Gedenken“ und „Liebe“, sowohl im Sinne der helfenden, erbarmenden Liebe als auch der Liebe zum anderen Geschlecht, von der geistigen bis zur sinnlichen Erfahrung. Die Minne bildet eines der zentralen Themen in der ritterlich-höfischen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts. Im Minnegesang, auch hohe Minne genannt, wird der Dienst für die Geliebte idealisiert.

Eines der wichtigsten literarischen Werke, der „Roman de la rose“ (entstanden zwischen 1240 und 1280) von Guillaume de Lorris und Jean de Meung, lieferte mit seinen Themen, wie der Traum, der Reigen der Liebenden im Garten, die Begegnung mit Amor, die Unterweisung des Liebenden oder die Erstürmung der Burg zahlreiche Vorbilder für die Minnedichtung.

Ebenfalls dieser Dichtung entstammende Themen mit verwandtem Inhalt auf Spiegelkapseln sind der „Ritt der Liebenden“ (siehe die gleichnamige Spiegelkapsel, Paris um 1300 - 1320, Elfenbein, Paris, Musée du Louvre, Inv.Nr. MRR 196; kommentiert und abgebildet in: Paris,



Abb.1: Spiegelkapsel:
Darbringung des Herzens
und Krönung des Geliebten
Paris, um 1300
Elfenbein-Relief, Reste von
Vergoldung und Polychromie
London, Victoria and Albert
Museum, Inv. Nr. 217 - 1867.

1998, 161, Kat. 97), die „Entführung im Schloß der Liebe“ (siehe die Spiegelkapsel, Paris um 1300, Elfenbein, Liverpool, Museum and Walker Art Gallery, Inv.Nr. M. 8010; kommentiert u. abgebildet in: Paris, 1998, 162, Kat. 98), das „Schachspiel“ (siehe die Spiegelkapsel, Paris um 1300, Elfenbein, Paris, Musée du Louvre, Inv.Nr. OA 117; kommentiert und abgebildet in: Paris, 1998, 162, Kat. 98) oder der „Hof des Liebesgottes“ (siehe die Spiegelkapsel, Paris um 1310 - 1330, Elfenbein, Paris, Musée du Louvre, Département des Objets d'art, Inv.Nr. MRR 195; kommentiert und abgebildet in: Paris, 1998, 163f, Kat. 99). Letzteres ist ein Relief, das auf zwei übereinander geordneten, durch Bögen überfangene Ebenen mehrere allegorische Liebesszenen vereint, um den Liebesgott in seinem Palast zu feiern, welcher in der oberen Mitte auf einem Baumstamm thront und auf die Häupter der beiden zu seinen Seiten knienden Liebenden eine Krone legt.

Der literarische Ursprung für das Thema der „Darbringung des Herzens“, wie es in den beiden, stilistisch und kompositionell miteinander verwandten Spiegelkapseln in London und Münster bildlich umgesetzt worden ist, findet sich in der im 13. und 14. Jahrhundert entstandenen Liebeslyrik der Trouvères (nordfranzösische Minnesänger) in

dem Ausdruck „offrir cuer et cors“ (altfranzösisch: Herz und Körper darbringen)⁵. Die Herzdarbringung ist in diesem Zusammenhang als Zeichen der vollkommenen Hingabe des Mannes an die von ihm umworbene Frau zu verstehen.

Die Elfenbeinkunst in Paris um 1300

Während die Elfenbeinschnitzereien der Romanik durch eine große Vielfalt der Themen und der Formen gekennzeichnet sind, zeigen die aus dem 13. und 14. Jahrhundert erhaltenen Stücke eine größere Einheitlichkeit. Dafür gibt es mehrere Gründe: Das Material Elfenbein war zu dieser Zeit, wenn es auch weiterhin kostbar und teuer blieb, in größerem Umfang als vorher vorhanden. Dieser Umstand kam der Vorliebe eines wachsenden Käuferkreises für feine Materialien, wie Marmor, Alabaster oder Elfenbein entgegen. Neben Vertretern der Kirche und des Adels wurden Elfenbeinschnitzereien nun auch vom wohlhabenderen Bürgertum, von reichen Kaufleuten und Personen aus der Umgebung des königlichen Hofes in Paris sehr geschätzt. Gefragt waren für den privaten Gebrauch neben den traditionellen Formen, wie etwa Buchdeckel, kleine bis mittelgroße Andachtsstücke mit

religiösen Darstellungen, wie Diptychen, Triptychen und Tabernakel sowie zahlreiche Einzelskulpturen und Statuetten. Hinzu kamen profane Schnitzwerke, wie Griffel, Kästchen, Kämme und eben Spiegelkapseln.

Zusätzlich gefördert wurde die Zunahme der Elfenbeinproduktion sicher auch durch die Verdoppelung der Pariser Bevölkerung in der Zeit von der Regierung Ludwigs IX. des Heiligen (um 1214-1270, König von Frankreich: 1226-1270) bis zum Ende der Herrschaft Philipps IV. des Schönen (1268-1314, König von Frankreich: 1285-1314). Die Festigung des Königtums und damit der Bedeutung von Paris als politischem und wirtschaftlichem Zentrum Frankreichs mag ein indirekter Anhaltspunkt dafür sein.

Die wachsende Nachfrage nach Elfenbeinschnitzereien führte zu einer zahlenmäßigen Zunahme der Werkstätten. An die Stelle von unabhängigen, oft wandernden Künstlerwerkstätten traten nun die sogenannten „Boutiquen“, die nicht nur - wie bisher - Aufträge entgegennahm, sondern auch ein Repertoire von bereits fertigen Elfenbeinschnitzereien anboten. Diese „Boutiquen“ lagen in Paris in den Pfarrbezirken von Saint-Germain-l'Auxerrois, Sainte-Opportune, Saint-Leu, Saint-Gilles sowie Saint-Merri. Ihre Bedeutung zeigt sich auch in der Tatsache, daß die übergroße Mehrheit der heute erhaltenen Elfenbeinarbeiten zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert stilistisch diesen Werkstätten zugeordnet werden kann, was Paris als bedeutendstes Zentrum der gotischen Elfenbeinkunst des europäischen Mittelalters ausweist.

Der Forschung sind bisher jedoch keine Elfenbeinschnitzer namentlich bekannt. Selbst Raymond Koechlin⁶, der mit seinem 1924 veröffentlichten, über 1300 Stücke katalogisierenden Corpus der gotischen Elfenbeine französischen Ursprungs das Basiswerk für jede weitere Forschung zu diesem Thema schuf, gelang es aufgrund der schlechten Quellenlage nicht, vor dem 14. Jahrhundert einen einzigen Elfenbeinschnitzer namentlich zu identifizieren.

Einer der Gründe für die Anonymität der Künstler ist sicher, daß es um die Mitte des 13. Jahrhunderts keine eigens auf dieses Material spezialisierten Ateliers gab. Statt dessen wurde Elfenbein wie viele andere Materialien in Maler- und Bildhauerwerkstätten verarbeitet. Zu den wenigen Künstlern, von denen man weiß, daß sie Elfenbein bearbeiteten, zählen Jean le Scelleur (aktiv um 1313), der für Mahaut d'Artois (gest. 1329, Tochter Roberts II. von Artois, Gemahlin Graf Ottos IV. von Burgund) tätig war und Elfenbein bemalte, oder Jean le Brallier, der als Kammerdiener Karls V. (1338-1380; König von Frankreich: 1364-1380) ein Diptychon mit drei Marien schuf, in erster Linie aber Goldschmied war.

Das Elfenbein-Relief, welches der Westfälische Kunstverein 1879 aus Privatbesitz erwarb, und das sich als Dauerleihgabe in der Sammlung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster befindet, gehört zu den hervorragenden Stücken profanen Themas der Pariser Elfenbeinkunst um 1300.

Hermann Arnhold

Anmerkungen:

- ¹ Siehe z.B. das Elfenbein-Diptychon, Nordfrankreich, 14. Jh., Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins, Inv. G 40 WKV; ausgestellt in der Mittelalter-Sammlung des Museums.
- ² Markus Müller, 1996, 33; Michael Camille, ³1991, 308.
- ³ Raymond Koechlin, 1968, II, Kat.Nr. 819.
- ⁴ Markus Müller, 1996, 31, Abb. 24-27.
- ⁵ Markus Müller, 1996, 143.
- ⁶ Raymond Koechlin, 1924, II, 368, Kat.Nr. 996: R. Koechlin erfaßte die Spiegelkapsel in Münster in seinem Korpus über die französischen Elfenbeine mit dem Titel „La Déclaration“, ohne jedoch das Thema der „Darbringung des Herzens“ zu benennen. Er kommentierte das Flachrelief mit den Worten: „... Style très large et travail excellent; la grâce noble des personnages est dans la meilleure tradition“.

Bibliographie:

- Camille, Michael: The gothic idol. Ideology and image making in medieval art. Cambridge ³1991, 308.
- Gaborit-Chopin, Danielle: Elfenbeinkunst im Mittelalter. Berlin 1978, 131ff (deutsche Übersetzung der französischen Erstausgabe „Ivoires du Moyen Age“, Fribourg 1978).
- Koechlin, Raymond: Les ivoires gothiques français. Paris 1924, ²1968, 3 vol., I, 377, 378, II, Kat.Nr. 819, 996, 999 1002, III, pl. CLXXVI.
- Müller, Markus: Minnebilder. Französische Minnedarstellungen des 13. und 14. Jahrhunderts. Münster, Univ. Diss., 1994; Köln, Weimar, Wien 1996, 101ff, 142-145.
- Paris, 1998: L'Art au temps des rois maudits. Philippe le Bel et ses fils 1285-1328. Katalog der Ausstellung im Grand Palais, Paris 1998, 158ff.

Mein Dank gilt Dr. Paul Williamson, chief Curator of Sculpture am Victoria and Albert Museum in London für seine freundliche Unterstützung.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Domplatz 10, 48143 Münster
Fotonachweis: WLMKuK/Sabine Ahlbrand-Dornseif (Titelabbildung), Victoria and Albert Museum, London,
Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen/Westfalen
© 2001 Landschaftsverband Westfalen-Lippe